



Von der Nordsee umarmt: der Weststrand

Die Nordsee

De Noordsee (vun öllers her ok Westsee oder Westerhaf heten) is en Randmeer vun'n Atlantik, wat tüssen Grootbritannien in'n Westen, Norwegen in'n Noordoosten, Däänmark in'n Oosten un Düütschland un de Nedderlannen in'n Süden liggt.

(aus: Wikipedia – dat fre'e Nakieksel)

Die Nordsee ist ein Randmeer des Atlantischen Ozeans und umfasst 570.000 km² Fläche. Mit einer durchschnittlichen Tiefe von nur 95 m führt sie ein Wasservolumen von 54.000 km³ und ist ein vergleichsweise flaches Meer. Durch die breite Verbindung zum Ozean kann sich die Nordsee aber mit einem verhältnismäßig hohen Salzgehalt rühmen – trotz der Einmündung großer Süßwasserflüsse wie Rhein, Elbe oder Weser sind es gut 3 % (zum Vergleich: die Ostsee hat zwischen 0,3 und 1,8 ‰). Davon profitieren alle, die hier die heilende Wirkung des Salzwassers suchen – und finden werden (→ „Wellness“, S. 58).

Erdgeschichtlich gehört die Nordsee mit einem Alter von über 350 Mio. Jahren zu den betagteren Meeren dieser Erde; ihre heutige Form erhielt sie jedoch erst nach der letzten Eiszeit vor etwa 12.000 Jahren. Die Nordsee war nämlich nicht immer ein Meer: Auf dem Höhepunkt der Eiszeit lag der Meeresspiegel wegen der gewaltigen gefrorenen Wassermassen bis zu 100 m tiefer als heute, der „Meeresboden“ der Nordsee verband zu dieser Zeit die heutige Insel Großbritannien noch mit Kontinentaleuropa – und war vermutlich höchst fruchtbares Siedlungsgebiet für Tausende von Menschen. Forschern ist es gelungen, Größe und Umrisse

dieser **Doggerland** genannten Landmasse zu bestimmen und 2012 anhand von über 15 Jahre lang gesammelten Daten eine genaue Karte zu erstellen.

Mit dem Abschmelzen der riesigen Eismassen wich die Küstenlinie jedoch um etwa 600 km zurück, Doggerland wurde nach und nach überflutet. Der endgültige Untergang vollzog sich vermutlich durch Tsunamis: Durch das Herabstürzen von Schlammmassen von der norwegischen Küste ins Meer wurden riesige Wellen ausgelöst, die

Doggerland überrollten und nur wenig von ihm übrig ließen; vor rund 8000 Jahren wurde dann das letzte Stückchen Doggerland vom Meer verschluckt.

Auch heute noch ist das Meer im Umgang mit seiner Küstenlinie alles andere als zimperlich. Bildhaft wird die oft stürmische Nordsee auch als **Blanker Hans** bezeichnet, wobei „blank“ so viel wie „weiß“ bedeutet und sich sehr wahrscheinlich auf die weiße Gischt bezieht. Der Begriff geht zurück auf einen



Harmlos: Schaumalgen am Strand

Schaum? Algen!

Bei dem eher unappetitlich aussehenden Schaum, der vor allem im Frühjahr häufig an den Strand gespült wird, denken viele an in der Nordsee verklappte Chemikalien. Doch keine Sorge – er ist zwar übelriechend (Schwefelgeruch), aber völlig ungefährlich. Er rührt von den vor allem im Frühsommer massenhaft auftretenden Schaumalgen, die sich im nährstoffreichen Nordseewasser pudelwohl fühlen und sich prächtig vermehren. Dieses Phänomen nennt man auch Algenblüte. Die winzigen Einzeller sind von einer eiweißhaltigen Hülle umgeben; sterben sie ab, wird dieses Eiweiß durch die bewegte See aufgeschäumt und als „Eischnee“ an die Strände gespült. Bakterien bauen diesen Schaum dann wieder ab.

Ausspruch in der vom Hallig-Pastor Anton Heimreich im Jahr 1666 veröffentlichten „Nordfriesischen Chronik“. Der Blanke Hans wurde darin gewissermaßen zum Synonym für den bedrohlichen Nachbarn der Inselbewohner, der von Zeit zu Zeit seinen Jähzorn an ihnen auslässt. Tatsächlich hat die Nordsee ihre Küsten im Laufe der Geschichte immer wieder mit gewaltigen Sturmfluten überzogen. Manche davon waren so zerstörerisch, dass das Meer das einmal überflutete Land nicht mehr hergab.

Die Gezeiten: Ebbe und Flut

Unter den **Gezeiten** oder den **Tiden** (niederdeutsch *tiet* = Zeit) versteht man den Zyklus von Ebbe und Flut. Dieses Phänomen ist vor allem eine Folge der Massenanziehungskraft des

erdnahen Mondes und der Fliehkraft der Erde. Denn an der dem Mond zugewandten Seite der Erdkugel ist die Anziehungskraft des Mondes stärker als die Fliehkraft der Erde. Folglich wird das Meerwasser zum Mond hingezogen und es bildet sich ein Flutberg. Gleichzeitig entsteht auch auf der gegenüberliegenden – mondfernen – Seite der Erde ein (um 7 % kleinerer) zweiter Flutberg, weil dort die Fliehkraft der Erde überwiegt, die in diesem Bereich größer ist als die Anziehungskraft des Mondes. Es laufen somit permanent zwei Flutberge rund um die Erde. Diese Flutberge bzw. Flutwellen nennt man an der jeweiligen Küste **Hochwasser**. Läuft das die Flutberge bildende Wasser wieder ab, herrscht an der Küste **Niedrigwasser**.

Nun kommt die Rotation der Erde ins Spiel, die sich in 24 Stunden in östlicher Richtung einmal um sich selbst dreht und damit gewissermaßen unter den sich in westlicher Richtung um die Erde laufenden beiden Flutbergen hindurchbewegt. Auf diese Weise prägen zweimal täglich die **Ebbe**, also der gesamte Zeitraum des sinkenden Wasserspiegels, und die **Flut**, also das auflaufende Wasser, das Gesicht der Nordseeküste. Da während einer täglichen Erdumdrehung auch der das Wasser anziehende Mond ein Stück auf seiner eigenen Umlaufbahn um die Erde weiterrückt, verschiebt sich dieses Naturphänomen täglich um etwa 50 Minuten. Der Abstand zwischen zwei Hochwasserphasen beträgt dementsprechend immer genau 12 Stunden, 25 Minuten und 14 Sekunden, also genau einen halben Mondtag.

Weil sich nicht nur der Mond um die Erde, sondern auch die Erde um die Sonne dreht, entfaltet zusätzlich die (allerdings schwächere) Anziehungskraft der Sonne ihre Wirkung. Diese kann beide Gezeiteneinflüsse verstärken oder stören. Zwei Extreme können dabei auftreten: Die **Springtide** mit ho-



Vollmond über der Bismarckstraße

hem Hochwasser und niedrigem Niedrigwasser entsteht bei Vollmond und bei Neumond, wenn Sonne, Mond und Erde auf einer Achse liegen. Die **Nipp-tide** mit niedrigem Hoch- und Niedrigwasser entsteht bei Halbmond, wenn Mond, Erde und Sonne quasi einen 90-Grad-Winkel bilden und sich die Anziehungskräfte z. T. gegenseitig aufheben.

Wäre die Erde nur von Wasser bedeckt, würde der **Tidenhub** (Unterschied zwischen Niedrig- und Hochwasser) nur 30 cm betragen. Erst die Morphologie der Küste macht das Ganze so kompliziert und führt zu meterhohen Tidenhüben. Starke Winde können die Gezeiten an der Nordseeküste zusätzlich verstärken oder abschwächen. Starker ablandiger Wind verringert die Wasserstände. Aufländiger Wind hingegen, vor allem bei Springtide, kann zu verheerenden **Sturmfluten** führen. Stunden- oder manchmal tagelang anhaltende Stürme aus West oder Nordwest drücken dann viel Wasser an die Deiche. Der Winddruck sorgt dafür, dass sich das Wasser bei Ebbe etwas weniger zurückzieht und bei der nächsten Flut die Wasserstände noch etwas höher ausfallen. Gerade im Spätherbst und im Winter kann es deshalb auf den Ostfriesischen Inseln recht ungemütlich werden.

■ Die **Gezeiten-Vorausberechnung** für Norderney können Sie einsehen unter bsh.de (dort unter „Wasserstände“). Der mittlere Tidenhub beträgt auf Norderney etwa 2,3 m.

Bernstein – das Gold der Nordseeküste

Wo heute die südliche Ostsee rauscht, standen einst – vor etwa 40 Mio. Jahren – subtropische Wälder. Das herabstropfende Harz gelangte durch die Flüsse in ein vorzeitliches Meer, wo es unter Luftabschluss versteinerte und im Laufe der Zeit zu Bernstein wurde. Mit dem Ansteigen des Meeresspiegels nach der letzten Eiszeit entstanden riesige Schmelzwasserflüsse, welche



Millionen Jahre alt: Bernstein

nicht nur in die heutige Ostsee, sondern auch in die Nordsee mündeten. Diese transportierten Geröll und Gestein, darunter große Mengen Bernstein. Die Römer bezeichneten daher als „Bernstein-Land“ nicht etwa das (heute als bernsteinreich geltende) Gebiet der Ostseeküste, sondern vielmehr die friesische Nordseeküste.

Etwa 300 verschiedene Bernsteinarten sind bekannt, die Farbpalette reicht von hellen Elfenbein- bis zu dunkel schimmernden Brauntönen. Der Stein selbst kann milchig, trüb oder klar sein, mitunter sind kleine Insekten eingeschlossen, die am Harz kleben geblieben sind. Schon in frühester Zeit wurde Bernstein am Strand gesammelt und zu Schmuck verarbeitet. Im antiken Griechenland und in Rom galt er als so kostbar, dass er dort häufig mit Gold aufgewogen wurde. Unverwechselbares Kennzeichen der Steine ist ihre Brennbarkeit (auch ihr Name ist von dieser Eigenschaft abgeleitet: niederdeutsch *börn* = brennen). Hinzu kommt: Bernstein ist ganz leicht und schwimmt in Salzwasser.

Wer sich am Flutsaum auf die Suche nach dem „Gold der Nordsee“ machen will, sollte einen der Herbst- und Win-

terstürme abwarten. Dann ist die Chance am größten, dass der dem Meeresgrund entrissene Bernstein zusammen mit Muscheln und Algen an Norderneys Strände gespült wird. Einen riesigen, brikkettartigen Bernsteinbrocken (mit den Maßen 20 x 10 x 4 cm) findet man im Fischerhaus-Museum. Er wurde nach einer Strandaufspülung im Jahr 1992 auf Norderney gefunden.

■ Wer einen Stein kaufen möchte, sollte Folgendes wissen: Bei mit „**Echt Bernstein**“ gekennzeichneten Produkten handelt es sich um Pressbernstein, der bei seiner Herstellung erhitzt, gepresst und gelegentlich mit einem Farbzusatz versehen wurde. Der tatsächlich echte Bernstein firmiert dagegen unter dem Label „**Naturbernstein**“.

Mehr als nur Möwen

Die kleinen Watt-Tiere (→ Kasten S. 15) stellen ein großes Nahrungsangebot dar, das **Brut- und Gastvögel** anlockt. Im Frühjahr und im Herbst ist das Wattenmeer Drehscheibe des Vogelzuges von und nach Nordeuropa bzw. in die südlichen Überwinterungsgebiete. Dann wird es zu einem der vogelreichsten Gebiete der Erde. Auf Norder-

ney kann man zu dieser Zeit Brandgänse, Austernfischer, Alpenstrandläufer, Schnepfen oder Kiebitze antreffen – um nur einige gefiederte Besucher zu nennen, die die Insel zur Brut nutzen oder auch nur zur Rast, um sich für den Weiterflug Reserven anzufuttern. Einige Zugvogelarten verdoppeln hier ihr Gewicht innerhalb von nur zwei Wochen, um so für die noch bevorstehende Strecke gerüstet zu sein.

Im Verlauf des Jahres werden auf Norderney Hunderttausende Vögel gezählt, knapp 100 verschiedene Vogelarten haben hier schon gebrütet.

Vorherrschend sind natürlich die heimischen **Möwen**, in erster Linie die beachtlich große Silbermöwe, die in etwa die Größe eines Bussards erreicht und nicht nur durch ihr strahlend weißes Gefieder mit den silbergrauen Schwingen, sondern auch durch ihren großen gelben Schnabel mit dem roten Fleck auffällt. Auch deren Jungvögel erreichen eine stattliche Größe, haben aber in den ersten zwei Jahren noch eher graubraunes Gefieder. Deutlich kleiner als die Silbermöwe ist die

Der Wolf auf Norderney

Ausgerechnet zu Beginn der Hochsaison, im Sommer 2024, tauchte er plötzlich auf: ein leibhafter Wolf – von Wildtierkameras gesichtet. Schnell griff die Angst um sich, und man fragte sich: Muss das über die Insel schleichende Tier geschossen werden? Von ersten Urlaubsstornierungen war sogar die Rede.

Und wie kommt ein Wolf nach Norderney? Wahrscheinlich folgte er einfach der Fährte des Damwilds, das von Zeit zu Zeit vom Festland aus die nur rund 3,5 km lange Strecke über das Watt bei Niedrigwasser überquert. Außerdem sind Wölfe gute Schwimmer und könnten auch Priele im Watt problemlos überwinden. Inzwischen wurde durch einen DNA-Test bei einem gerissenen Stück Damwild klar: Es handelt sich um einen männlichen Welpen, der 2023 in Belgien geboren wurde. Und solange sich der streng geschützte Wolf von den Weidetieren der Insel fernhält, darf er wohl bleiben. Vielleicht verschwindet er aber auch wieder genauso geräuschlos, wie er gekommen ist.

Sturmmöwe, deren Schnabel zudem nicht ganz so leuchtend gelb ist wie der ihrer eindrucksvolleren Verwandten. Häufig anzutreffen ist auch die noch etwas kleinere Lachmöwe mit ihrem charakteristischen schwarzen Kopf und dem roten Schnabel. Es ist umstritten, ob sich das „Lach“ auf das einem spöttischen Lachen gleichende Geschrei der Möwen bezieht oder von dem Wort Wasserlache herrührt.

Austern: Ein Ärgernis aus Sylt

In den flachen Gewässern vor der Insel tummeln sich mittlerweile mehr Austern, als den Norderneyern lieb ist. Sie sind aus der Zuchtanlage der Sylter Royal in der Lister Bucht ausgebüxt und von Nordfriesland längst auch bis ins ostfriesische Wattenmeer gelangt. Bei Genehmigung dieser Zuchtanlage hatte man offenbar unterschätzt, dass jede Auster pro Laichvorgang viele Millionen Eier produziert und sich somit prächtig vermehrt. Weil es sich um Pazifische Felsenaustern handelt, haben sie in der Nordsee praktisch keine natürlichen Fressfeinde (lediglich Temperaturen von $-5\text{ }^{\circ}\text{C}$ und darunter machen der Auster bei Ebbe zu schaffen). Die einheimische Auster (Europäische Auster) wurde längst verdrängt und gilt mittlerweile als nahezu ausgestorben; zudem bedrohen die verwilderten Pazifischen Austern auch die heimische Miesmuschel, weil sie deren angestammte Muschelbänke besetzen. Ärgerlich ist darüber hinaus, dass die scharfkantigen Schalen der Austern zunehmend für Barfuß-Wattwanderer zum Problem werden, die sich schmerzhaft Schnittverletzungen zuziehen können.

Quallen: Lästige Begleiter am Strand

Im Sommer (und dann vor allem bei ablandigem Wind) tauchen an den Inselstränden Quallen auf. Im küstennahen Bereich findet man dann häufig



Typische Nordseebewohner ...



Wurzelmundquallen oder **Ohrenqualen**. Beide sind an sich völlig harmlos, aber beim Schwimmen eben nicht jedermanns Sache. Erstere erinnern mit ihren stark entwickelten, dicken und gekräuselten Mundrohrkanten an einen Wurzelstock oder an Blumenkohl. Die vier kreis- oder eben ohrenförmigen Zeichen in der Mitte der Ohrenqualle sind die Geschlechtsorgane (bei den Männchen sind diese weiß, bei den Weibchen rosa- oder lilafarben). Unter ihrem glockenförmigen Schirm haben Wurzelmund- und Ohrenqualle Fangfäden zur Beutejagd, welche bei Berührung winzige Nesselkapseln ausstoßen, die mit Gift gefüllt sind. Bei beiden handelt es sich dabei glücklicherweise um ein sehr schwaches und für den Menschen ungefährliches Gift.

Mitunter sind aber auch unangenehmere Vertreter dieser Nesseltiere vor der Küste anzutreffen. Überwiegend handelt es sich um **Kompassquallen**, die man leicht an ihrem gewölbten Schirm erkennt, dessen Zeichnung an eine Kompassrose erinnert. Vereinzelt tauchen auch **Gelbe Nesselquallen** (auch Gelbe Haarquallen, besser bekannt als Feuerquallen) und **Blaue Nesselquallen** vor der Insel auf. Alle drei besitzen lange Tentakel mit Tausenden von giftgefüllten Nesselkapseln, die bei Berührung regelrecht explodieren: Bei Kontakt mit der Beute oder dem vermeintlichen Feind wird in den Kapseln ein enormer Druck aufgebaut, der bewirkt, dass das Gift innerhalb eines Augenblicks mit unvorstellbar hoher Geschwindigkeit (etwa dem 40.000-Fachen der Erdbeschleunigung!) in die Haut des Opfers oder Gegners injiziert wird. Und das ist auch für Menschen sehr unangenehm, vor allem Nesselquallen sollte man tunlichst meiden. Sie können bei Berührung schmerzhaft Ausschläge oder gar verbrennungsartige Hautveränderungen hervorrufen und einem das Badevergnügen gründlich verleiden.

■ **Erste Hilfe bei Quallen-Qualen:** Wer Opfer einer „Quallen-Attacke“ geworden ist, sollte die betroffenen Stellen mit Speiseessig oder alternativ mit Rasierschaum behandeln (es empfindet sich tatsächlich, eines der beiden beim Badeausflug dabeizuhaben!). Dadurch wird das Nesselgift neutralisiert. Zudem sollte man die winzigen Überreste der Nesselkapseln vorsichtig mit einem stumpfen Gegenstand oder mit Sand abschaben. Sie können auch mit Salzwasser abgewischt werden – nicht aber mit Süßwasser, da sonst noch unversehrte Kapseln augenblicklich zerplatzen und ihr Gift absondern. Später helfen zur Linderung der Schmerzen Kälte oder juckreizstillende (Brand-)Salben.

Seehunde: Gesichter der Nordseeküste

Sie sind wohl eindeutig die Stars unter den Tieren des Wattenmeeres: die Seehunde. Von Ausflugsschiffen regelrecht verfolgt und – im Gegensatz zu manch anderem Wattenmeerbewohner – immer hübsch anzusehen, liegen sie bei Ebbe auf den **Seehundbänken** (zum Beispiel auf der Sandbank zwischen Norderney und Juist oder an der Wichter Ee im Osten Norderneys, → S. 43).

Die meiste Zeit des Jahres verbringen die Seehunde jedoch im offenen Meer. Müssen sie sich einmal ausruhen, lassen sie sich einfach an der Wasseroberfläche treiben. Doch in den Sommermonaten kommen die possierlichen Tiere ins Wattenmeer. Wobei possierlich vielleicht ein wenig irreführend ist – so niedlich das hundeähnliche, stupsnasige Gesicht mit den großen, runden Augen wirken mag, der stromlinienförmige Körper kann durchaus als massig bezeichnet werden: Männliche Seehunde können immerhin 1,7 m lang werden und 150 kg auf die Waage bringen (Weibchen 1,4 m und 100 kg). Etwa 30 Minuten lang und bis zu 200 m tief können Seehunde tauchen und dabei Nasen- und Ohrenöffnungen verschließen. Meist dauert ein Tauchgang aber nur wenige Minuten. Die beim Schwimmen äußerst elegant wirkenden Tiere sind dann auf der



Sandbank im Inselosten: Seehunde und Kegelrobben

Suche nach Fisch, vor allem nach Scholle, Kabeljau oder Hering, von denen sie täglich 3–5 kg verspeisen. Jungtiere bevorzugen zunächst die leichter zu fangenden Nordseegarnelen.

Seehunde sind eigentlich keine geselligen Tiere und im Wasser Einzelgänger. Nur auf den Sandbänken, die sie zum Schutz aufsuchen, liegen sie im Rudel. Dabei meiden sie tunlichst jeglichen Körperkontakt und halten eine Privatzone von etwa 1,5 m Abstand zum Nachbarn ein. Diese wird gegen jeden Eindringling erbittert verteidigt, was zur Folge hat, dass die Seehunde ihre Ruhestunden auf der Sandbank hübsch gleichmäßig verteilt liegend genießen.

Ab und zu kommt es aber natürlich doch zum Kontakt mit Artgenossen, denn auf den Sandbänken wird auch der Nachwuchs gezeugt. Nach 11-monatiger Tragzeit wird dort im Juni/Juli bei Ebbe ein Junges zur Welt gebracht und dann kräftig gesäugt; denn schon bei der nächsten Flut muss das Kleine schwimmen können. Durch ständiges lautes und raues Bellen hält es Kontakt

zur Mutter und wird daher **Heuler** genannt. Der größte Feind der jungen Heuler ist der Mensch. In seinem verzückten Bemühen, den süßen Seehundbabys näher zu kommen, während die Mutter auf der Jagd ist, kann er ihnen erheblichen Schaden zufügen. Denn viele Tiere ziehen sich durch hastiges Davonrobben Nabelwunden zu, an denen sie letztlich sterben. Bei häufigen Störungen auf der Sandbank kann es auch passieren, dass die Seehunde während der 4- bis 6-wöchigen Säugeperiode ihre Neugeborenen vernachlässigen.

Auch zum Wechsel des Haarkleids sind die Seehunde auf ungestörtes Sonnenbaden angewiesen, denn nur durch die UV-Strahlung des Sonnenlichts kann der Körper das zum Fellwechsel benötigte Vitamin D aufbauen.

Jahrhundertlang wurden Seehunde bejagt – vor allem wegen ihres Fells und weil sie eine Konkurrenz für die Fischer darstellten. Sogar Tötungsprämien wurden gezahlt. Für die Gäste der Inselbäder war es im 19. Jh. ein Freizeitvergnügen, sie abzuknallen. In den

1930er-Jahren wurden für den fast ausgerotteten Seehund vor der deutschen Küste endlich Schonzeiten eingeführt. Erst seit 1973 ist die Jagd ganz verboten, sodass die Bestände langsam wieder anwachsen konnten. In den vergangenen Jahrzehnten brach immer wieder einmal eine Seehundseuche aus, verursacht durch das Staupevirus. Bis zu zwei Drittel der Tiere fielen ihm jeweils zum Opfer, aber zum Glück konnten sich die Bestände immer wieder schnell erholen. Heute wird der Seehundbestand im niedersächsischen Wattenmeer auf 9000 Tiere geschätzt. Im gesamten deutschen Wattenmeer leben etwa 26.000 Seehunde.

Kegelrobben: Seltene Wattenmeerbewohner

Seit einigen Jahrzehnten sind auch nahe Verwandte der Seehunde wieder ins Wattenmeer zurückgekehrt: die etwas größeren Kegelrobben. Beinahe in der Region schon ausgestorben, vermehren sie sich derzeit prächtig. Den Namen hat ihnen nicht etwa ihre eher längliche, spitz zulaufende Schnauze eingebracht, sondern ihre kegelförmige Zahnform. Der Bestand wird im nieder-

sächsischen Wattenmeer auf 900 Tiere geschätzt. Sehr vereinzelt sind sie mitunter auch auf der Sandbank im Osten Norderneys anzutreffen (halten Sie Ausschau nach besonders großen, langnasigen „Seehunden“); das Zentrum der Kolonie befindet sich jedoch auf der Kachelotplate westlich von Juist. Die Kegelrobbe ist übrigens das **größte frei lebende Raubtier Deutschlands**. Ein Bulle wird über 2,5 m groß und wiegt bis zu 300 kg. Eine ausgewachsene Kegelrobbe benötigt etwa 10 kg Futter pro Tag; die Tiere werden im Schnitt 20 Jahre, in Ausnahmefällen jedoch bis zu 45 Jahre alt.

Die Jungen kommen schon im stürmisch-kalten Januar und Februar zur Welt, und zwar mit einem weißen, flauschigen und extra warmen Fell. Während der ersten sechs Lebenswochen verlieren die Kleinen es nach und nach, und ihnen wächst das gefleckte graue Fell, mit dem sie sich auch ins Wasser wagen können. Um den niedrigen Wassertemperaturen zu trotzen, fressen sich Kegelrobbenbabys pro Tag 1–2 kg Gewicht an, bis sie etwa das Vierfache ihres Geburtsgewichtes erreicht haben. Eine dicke Speckschicht schützt dann vor Unterkühlung.

Blau, Weiß, Schwarz – die Farben Norderneys

Seit 1928 führt Norderney das schwarze Kap auf einer von Wellen umgebenen Düne im Inselwappen. Die Stadtflagge aus dieser Zeit ist sechsmal blau-weiß gestreift, mit einem schwarz-weiß gewürfelten Streifen an der Seite (→ Foto S. 119). Das Blau steht für das Meer, das Weiß für den Sand und das Schwarz für das ehemals hölzerne und mit Pech bestrichene Kap. Der Aufbau der Flagge ist angelehnt an die (weiß-rote) Flagge Bremens und erinnert damit an die früheren Handelsbeziehungen der Norderneyer Schiffer mit der Hansestadt. Wappen und Inselflagge wurden vom Norderneyer Seemaler Poppe Folkerts (1875–1949) entworfen, der in den Randdünen am Weststrand ein Wohnhaus mit Turm-Atelier besaß. Gemälde von Folkerts werden in der „galerie am weststrand“ (Bademuseum) präsentiert (→ S. 30).



Blau, Weiß, Schwarz –
die Farben Norderneys